

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

N 68.

46. Jahrgang.

Dienstag, den 13. Juni

1899.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Tischlers **Friedrich Louis Schönfelder** in **Eibenstock** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 4. Mai 1899 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 4. Mai 1899 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 9. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber:
Altuar **Friedrich**.

Johannismarkt

(nur Krammarkt)

am 26. und 27. Juni 1899

in **Eibenstock**.

Holz-Versteigerung. Staatsforstreviere Bodau, Sosa und Johanngeorgenstadt.

Im „Rathskeller“ in Aue sollen
Dienstag, den 20. Juni 1899, von Vorm. 9 Uhr an

a) vom Revier Bodau:

590 Stück weiche Stämme, 10—19 cm stark,	} in den Abth. 6 (Kahlschlag), u. 12 (Wegeräumung), in Abth. 7 (Durchforstung).
395 „ „ „ 20—33 „ „	
1240 „ „ „ 16—48 „ „ 3,5 m lang,	
38,00 Hekt. „ „ „ 8—12 „ „	

b) vom Revier Sosa:

3982 Stück weiche Stämme, 11—19 cm stark,	} in den Abth. 1, 9, 10, 23, 39, 49 u. 59 (Kahlschläge),
1681 „ „ „ 20—39 „ „	
0,00 Hekt. „ „ „ 13—15 „ „	

c) vom Revier Johanngeorgenstadt:

1299 Stück weiche Stämme, 10—19 cm stark,	} in den Abth. 7, 43, 72 (Kahlschläge), 47, 63 (Durchforstungen), 18 und 29 (Einzeltnahme),
747 „ „ „ 20—37 „ „	
6715 „ „ „ 7—15 „ „ 3,5 u. 4,0 m lang,	
3333 „ „ „ 16—47 „ „	

versteigert werden.
Königliche Forstrevierverwaltungen Bodau, Sosa und Johanngeorgenstadt,
sowie Königliches Forstamt Eibenstock,
am 9. Juni 1899.

Armsiegel, zugl. f. Rev. Sosa.

Sech.

Geloch.

Aus Anlaß der im 42. ländlichen Wahlkreise bevorstehenden Wahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer der Ständeversammlung ist für Schönheide eine Liste der daselbst stimmberechtigten Urwähler aufgestellt worden.

Diese Liste wird vom 15. Juni 1899 ab eine Woche lang im hiesigen Rathhause — Zimmer Nr. 3 — während der gewöhnlichen Geschäftsstunden zur Einsichtnahme für jeden Theilnehmenden ausliegen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urwählerliste sind, bei Verlust derselben, binnen drei Tagen nach Ablauf der vorerwähnten Auslegefrist schriftlich oder mündlich hier anzubringen.

Schönheide, den 10. Juni 1899.

Die Gemeindebehörde.

Haupt, Gem.-Vorst.

Die Verhandlungen Englands m. Transvaal,

die in der Hauptstadt des Transvaal zwischen Oom Krüger und Milner, dem Generalgouverneur der Kolonie, stattgefunden haben, sind ziemlich ergebnislos verlaufen, wenn man es nicht als einen Gewinn betrachtet, daß über einzelne Punkte wenigstens eine Annäherung erzielt worden ist. Krüger hat so viel geboten, wie er bieten konnte, ohne die Herrschaft der Boern im eigenen Hause zu gefährden, die Forderungen Milners bezweckten aber eben, diese Herrschaft den Briten, d. h. den Engländern in die Hände zu spielen.

In Südafrika handelt es sich seit dem Jahre 1877 um die Unterwerfung der Boern-Republik unter die englische Herrschaft oder um die Behauptung ihrer staatlichen Unabhängigkeit. 1877 wurde von einem englischen Kommissar auf Grund einer stark beeinflussten Abstimmung Transvaal für eine britische Kolonie erklärt. Die Lage der Einwohner verschlechterte sich aber derart, daß sie 1880 zu den Waffen griffen und ihre Unabhängigkeit proklamirten. Nach mehreren siegreichen Gefechten gelang es den Boern, ein von Natal heranziehendes englisches Korps am 27. Februar 1881 am Majababerge völlig zu schlagen. In der Unabhängigkeit von Pretoria vom 4. August erkannte England die Unabhängigkeit Transvaals in seiner inneren Politik, Transvaal aber die Abhängigkeit von England in Bezug auf äußere Politik an. Die Konvention wurde durch den Vertrag von London vom 27. Februar 1884 dahin erläutert, daß Transvaal nur mit dem Vertrag mit auswärtigen Staaten, ausgenommen mit dem Transvaal, der Zustimmung Englands bedürfe. Die „Südafrikanische Republik“, wie der Staat nun offiziell heißt, trat zunächst mit Portugal in Verhandlung wegen der Delagoa-Bahn und schloß mit dem Deutschen Reich Handelsverträge. Seit 1887 wanderten die sogenannten Briten massenhaft in die Goldfelder Johannesburgs ein; meist ohne Grundbesitz machten sie doch Ansprüche auf alle arbeitsfähigen Böden, und England nahm sich in zudringlicher Weise dieser Ansprüche an. Die Empörung der Briten im Dezember 1896, der Jameson und dessen schimpfliche Niederlage am 1. Januar 1896 sind noch in frischer Erinnerung. Die Republik schloß infolge dieser Ereignisse im Mai 1897 ein Schutz- und Trugbündnis mit dem Oranjestaat.

Die Stimmungen der Boern in Transvaal schildert ein deutscher Offizier der Südafrika-Schutztruppe, Kurt Schwabe, durch folgende Skizzen: Der greise Transvaal General Joubert äußerte sich, Cecil Rhodes sei ein „Fluch für die ganze Welt“. Ein alter Boer sagte: Was wollen diese Engländer von uns, daß sie uns hegen und schlechtes thun, wo sie nur können? Seit man das verstaubte Gold im Lande gefunden hat, wollen sie uns herausdrängen in ihrer unerfülllichen Gier! Und wir? Wir wollen nur das Land besorgen und uns bewahren, das uns gehört und das wir mit unserm Blut erkauft haben. Wir wollen darin wohnen und unsere Herden weiden. Wenn wir aber die Engländer — was sie erstreben — an der Regierung theilnehmen lassen, dann sind wir verloren, denn wo ihr Schwert sich stumpf geschlagen hat, da hilft dann ihr Gold nach.“

England hat die weitere Entwicklung der Lage durchaus in seiner Hand, eben darum glauben wir, daß der Ausbruch eines arbeitsfähigen Konfliktes in nächster Zukunft nicht bevorsteht. Der Kampf mit dem vereinigten Boern-Republik, selbst mit dem

genügend gewarnten und vorbereiteten Transvaal ist kein leichter. In der Kapkolonie ist England durchaus nicht aller Elemente sicher; welche Stellung die zahl- und einflussreichen holländischen Bestandtheile der Bevölkerung bei einem herausfordernden Angriff Englands ohne darauf folgende rasche und entscheidende Waffenerfolge nehmen würden, ist sehr zweifelhaft. Sodann hat die englische Regierung aber ernst zu erwägen, ob die Beschaffenheit und Stärke der verfügbar zu machenden eigenen Streitkräfte ihr eine kriegerische Aktion von solchem Umfang in Süd-Afrika gestatten. Der Philippinenkrieg ist eine nahe liegende Warnung; die Beschaffenheit der englischen Truppen ist in den letzten Jahren nicht besser geworden, die Nachrichten über offen zu Tage tretende Unzufriedenheit und Meuterei mehren sich. Die Rücksicht auf die Schwierigkeit, die erforderlichen Streitkräfte bereit zu stellen, ohne seine Macht an anderen wichtigen Punkten in bedenklicher Weise zu schwächen, läßt England eine hinzögernde Behandlung der Transvaal-Angelegenheit wahrscheinlich als möglich erscheinen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Obgleich schon wiederholt den Mittheilungen englischer Blätter über eine angeblich bevorstehende Reise des Kaisers zur Comen-Regatta auf Grund besser Information widersprochen worden ist, kehrt doch die Nachricht von einem solchen Besuche in einer Londoner Zeitung wieder, und es wird sogar ein genaues Programm für den Aufenthalt Sr. Majestät an der englischen Küste wiedergegeben. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ offiziös erklärt, hat man es hier wie früher nur mit irrigen Kombinationen zu thun.

— Hinsichtlich der kommenden Kaisermanöver wird von unterrichteter Seite geschrieben: Es wird sich in der Hauptsache um einen Vormarsch des XIV. Armeekorps von Karlsruhe, des XIII. von Stuttgart her, beide gegen einander, handeln. Das Eingreifen des XV. Armeekorps läßt sich noch nicht übersehen. Am wichtigsten für die Entwicklung wird das Gelände zwischen Pforzheim und Weil die Stadt sein. Nachdem für das Unternehmen des Kaiserlichen Hauptquartiers u. der Manöverleitung in Pforzheim sich keine Gelegenheit geboten hat, werden beide in Karlsruhe Standquartier nehmen. Gänzlich aus der Luft gegriffen war die Mittheilung der „Köln. Ztg.“ von der Wahl Straßburgs. Der Aufenthalt in Straßburg erstreckt sich nur auf 2 Tage vom 4. September ab, der Parade des XV. Armeekorps halber. Die Kaisermanöver selbst werden voraussichtlich vom 11. bis 15. dauern. Es handelt sich in den 3 Armeekorps und den von anderen Korps noch zu stellenden Truppentheilen um 91½ Bataillone Infanterie und Jäger, 97 Eskadrons, 70 Batterien, darunter 8 reitende, 4 Pionier-Bataillone, mit allen Nebenformationen. Es wird also eine imposante Streitmacht zur Verwendung kommen, wobei noch ins Gewicht fällt, daß ein großer Theil der beteiligten Truppentheile sich als Grenzbesatzung auf dem hohen Etat befindet. Das XIV. Armeekorps ist schon jetzt in drei Divisionen gegliedert, wozu noch eine Kavallerie-Division tritt. Das XV. Armeekorps kann der Stärke an Infanterie mit Leichtfüßler für Manöverdauer ebenfalls drei Divisionen formiren. Das XIII. Armeekorps erhält zu seinen beiden Infanterie-Divisionen noch die Kavallerie-Division A.

— Der Antrag der deutschen Reichsregierung auf der Friedenskonferenz, wonach die Protokolle über alle Ver-

handlungen alsbald veröffentlicht werden sollen, wird in deutschen Kreisen allgemein mit Anerkennung begrüßt, und die Konferenz wird sich seiner Verwirklichung auf die Dauer kaum entziehen können. In der ersten Sitzung der Konferenz war unbedingte Geheimhaltung aller Verhandlungen festgesetzt worden. Dieser Beschluß wurde aber von verschiedenen Seiten offenbar nicht beachtet, und vor allem war es die englische Presse, die über die verschiedenen Vorgänge auf der Konferenz und in den Kommissionen Berichte veröffentlichte, die, weit davon entfernt, objektiv zu sein, in der auffälligsten Weise die Stellungnahme der einzelnen Mächte zu den verschiedenen Anträgen auf das parteilichste beleuchteten und dann diese gefärbte Darstellung benutzten, um die englischen Interessen zu fördern. Dabei liefen natürlich Umtriebe und Verdächtigungen gegen Deutschland reichlich mit unter.

— Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident Szeil und der österreichische Ministerpräsident Graf Thun haben nun ihren Frieden geschlossen. Thun hat in allen Punkten nachgegeben, der Ausgleich mit Ungarn ist wieder zustande gebracht, ohne daß Thun sein Amt niederzulegen genöthigt war, und Thun kann nun in Oesterreich mit dem Rothparagrafen 14 weiterregieren, so lange es eben geht.

— Frankreich. Die französische Kammer nahm einen Antrag an, wonach die Anklagekammer fortan ohne vorherige Vernehmung des Angeklagten und seines Verteidigers keine Beschlüsse fassen darf. (In jedem anderen zivilisirten Lande ist das selbstverständlich; in Frankreich muß erst die Kammer einen solchen Beschluß fassen!)

— Der Revisionsprozess Dreyfus wird, wie der Verteidiger von Dreyfus, Demange, annimmt, nicht vor Anfang August in Rennes zur Verhandlung kommen. Die Deputirten-Kammer hat ohne Diskussion die vom Senat bereits genehmigte Vorlage angenommen, nach welcher in kriegsgerichtlichen Voruntersuchungen den Angeklagten der Beistand eines Advokaten zu Theil werden soll. Infolgedessen wird Demange sofort nach Dreyfus' Landung in Drest (etwa am 26. d.) mit ihm in Verkehr treten können. Ebenso werden die Verteidiger du Paty de Clams und die Verteidiger der durch die Vorfälle in Aureuil kompromittirten Offiziere nach der Veröffentlichung des Befehles mit ihren Klienten in Verbindung treten können.

— Oberst Picquart ist am Freitag Nachmittag freigelassen worden. Er reiste sofort nach Bille d'Aray.

— Amerika. Es ist den Amerikanern geblückt, drei spanische Schiffe, die in der Schlacht vor Cavite in den Grund geschossen waren, zu heben und nach Hongkong zu schleppen, wo dieselben wieder reparirt werden.

— New-York, 10. Juni. Das „Newyork Journal“ meldet aus Cayenne, daß der französische Kreuzer „Sfax“ mit Dreyfus an Bord gestern direkt nach Drest abgegangen ist.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Vergangene Woche hat sich hier ein 1½ Jahr altes Kind mit Schwefelsäure dem Unterleib und das rechte Bein verbrannt. Das Kind hat beim Herumtrotzen in der Stube eine unter der Ofenbank stehende, mit Schwefelsäure gefüllte Flasche erfaßt und sich deren Inhalt über die genannten Körperstellen gegossen. Möchte der bedauerliche Fall doch für alle Eltern eine Warnung sein, derartige Flüssigkeiten recht vorsichtig und so aufzubewahren, daß sie von Kindern nicht erlangt werden können.

n!
cert,
Döhner.
sehen
été
em Pro-
re, sowie
Vorstell-
des Publi-
ktor.
die besten
Paris-
oll-Pla-
kleider,
Sarne,
unadel-
sichten-
ches Lo-
etnem
lllich ge-
hlen und
ndiplome
el.
hster.
Haus.
tglieder.
erein
i, Nach-
zahlung
vereins-
nt. Die
hren Ver-
stand.
enstod.
9 Uhr
nmlung
stand.
zu haben in a. meisten
Conditorien, Colo-
nial-, Delikatess- und
Droguengeschäften.
gel,
rr- und
am Lager
neu.
meistens
ob.
Rum
resden,
snerwen,
chuppen-
riseur.
bd.
g. Grad.
1,0
3,0

Schönheide. Freitag Abends verkündeten gegen 9 Uhr Nothpeise und Feuerzeichen den Ausbruch eines Schadenfeuers. Es brannte das dem Restaurateur und Materialwaarenhändler M. del gebrüch, im oberen Ortsteile der gegenwärtigen Wohnhäuser. Obgleich das obere Stockwerk aus Holzwerk bestand, so war doch das Haus schön ausgebaut. Außer dem Benannten bewohnten noch das Haus der Kürschnerin Fuchs, Kürschnermeister, Zimmermann Weise. Den Letzteren ausgenommen, haben sämtliche Bewohner versichert, trotzdem erwächst denselben erheblicher Schaden. Der Brand ist in einer Bodenstube entstanden, auf welche Weise ist noch unaufgeklärt.

Johanngeorgenstadt, 10. Juni. Unser Gotteshaus hat vom königlichen Ministerium des Innern drei mit künstlerisch ausgeführten Glasgemälden geschmückte Altarfenster als Geschenk erhalten. Die Altarfenster, die der Kirche zu hohem Schmuck gereichen, wurden in dieser Woche eingesezt; sie sind von der bewährten Firma Urban & Goller in Dresden ausgeführt worden und stellen die Geburt Christi, das heilige Abendmahl und die Erscheinung des Auferstandenen vor Maria Magdalena dar. Die Gemeinde zollt dem königl. Ministerium herzlichen Dank für die herrliche Gabe.

Dresden. Am Donnerstag Nachmittag nach 5 Uhr ist es endlich gelungen, den Bauarbeiter Paul Theodor Ludwig, der am 1. Juni in seiner in Vorstadt Strieken, Altenbergerstraße 25 befindlichen Wohnung seine Frau und sein Kind in grausamster Weise ermordet und zu verbrühen versucht hatte, im Großschloßdorfer Walde dingfest zu machen.

Leipzig, 10. Juni. Der heute Morgen 3 Uhr 44 Min. hier abfahrende Nord-Süd-Expresszug fuhr mit solcher Behemung in den Bayerischen Bahnhof hier ein, daß der Lokomotivführer nicht mehr vollständig zu bremsen vermochte. Infolgedessen fuhr der Zug über den Prellbock und über die Drehscheibe hinaus direkt auf einen leeren Güterwagen zu, der durch die Gewalt des Stoßes auf die Stirnrampe gehoben, während die Lokomotive zur Seite gedrückt und der hinter der Maschine befindliche Küchenwagen zum Theil zerstört wurden. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen, der Führer der Maschine und der Bremswärter blieben völlig unverletzt, schon nach einem Anhalten des Zuges blieben völlig unverletzt, schon nach einem Anhalten des Zuges von 17 Minuten konnte der Zug weiter nach Berlin befördert werden. Ob der Führer der Lokomotive eine Schuld trifft, wird die eingeleitete Untersuchung lehren.

Crimmitschau, 9. Juni. Von dem Attentäter, der den Nord-Süd-Expresszug am 30. Mai zur Entgleisung zu bringen versuchte, sieht bis jetzt noch jede Spur. Jedoch verlautet erst jetzt, daß bereits am 12. Mai d. J. auf diesen Zug ein Attentat verübt wurde. Damals lagten in der Nähe der Gohausstation — also kurz vor der Einfahrt in die dortige Station, wo die Böschung auch schon eine ziemliche Höhe hat — auf den Schienen eine Schmelze und mehrere Laternen, die alle gleichbedeutend von den Rädern der Lokomotive bei Seite geschleudert wurden. Man ist allgemein der Ansicht, daß man den Verübter der beiden Verbrechen in einer Person zu suchen hat, welcher nicht allzuweit von Crimmitschau entfernt wohnt.

Kirchberg, 8. Juni. In der hiesigen Pfarre wurde in diesen Tagen zur Nachtzeit eingebrochen. Die Diebe stehlen jedoch in ihrer Arbeit geschäftig zu sein, da sie ihr Werkzeug, ein Seil und eine Hacke, zurückgelassen haben. Erbeutet haben sie nur 5 M. Geld.

Schöned, 9. Juni. Von dem Nachmittag 1/3 Uhr von Zwota hier einlaufenden Güterzuge löste sich am Montag Nachmittag ein Güterwagen los und rollte in rasender Schnelligkeit die abschüssige Strecke in der Richtung nach Zwota zu. Auf ein gegebenes Signal wurde der Wagen auf Station Zwota auf ein todes Geleise gebracht und so weiterer Unfall verhütet. Zum Glück verfehlte zu dieser Zeit auch der Strecke kein Zug.

Bom Kgl. Landgericht zu Plauen wurde am Freitag der erst 15 Jahre alte Wirthschaftsgehilfe Enno Egon M. del aus Werneburg in, der, wie wir seinerzeit berichteten, am 6. April d. J. die Scheune seines Vaters in Brand gesteckt und dadurch die Einäscherung des ganzen Viehs verursacht hat, unter Zubilligung mildernden Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt, wovon indessen zwei Monate durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. In der Verhandlung gab der jugendliche Brandstifter als Grund seiner That an, daß er von seinem Vater, der ihn streng behandelt und Tage vorher wegen eines nachmals vom königl. Schöffengericht Auerbach mit einem Verweis bestrafte Vergehens in die Scheune eingeschlossen habe, fortzukommen wollte. Die erinnerlich, war M. del sen. durch den Brand um so empfindlicher getroffen worden, als er die Versicherungsprämie zu bezahlen vergeblich hatte und infolgedessen von der betreffenden Gesellschaft nichts erhielt.

Zeitz, 8. Juni. Aus dem Kamin gemeißelt werden mußte in der Nacht vom Sonntag auf Montag ein Knabe von 13 Jahren. Der merkwürdige Vorfall hat sich folgendermaßen zugetragen: Im Hause Ritterstraße 14 wohnt im oberen Stockwerke der Handelsmann Maus. Sein 13 Jahre alter Sohn schlief mit einem etwas jüngeren Bruder in der Dachkammer und ist vermutlich in einem Anfälle von Somnambulismus — oder, wie andere Berichte lauten, infolge eines erlittenen leichten Falles von Senntisch — auf das Dach hinausgelaufen, hat den Ofenrost entzweit und ist in dem engen Raume der Ofen hinunter bis in das Parterre gerutscht. Als in der Nacht die Bewohnerin des betreffenden Logis, eine Frau, nach Hause kam, hörte sie von der Kaminthüre der Küche her Wimmern und Rufe. Die Frau öffnete das Thürchen und sah — zwei zappelnde Füße. Auf Befragen erfuhr sie, wer der sonderbare Gast sei. Sofort legte sie die Eltern des Jungen in Kenntniß, welche die nöthigen Maßnahmen zur Befreiung ihres Sohnes aus seiner gefährlichen Lage ergrieffen. Dies war jedoch nicht so leicht; es mußten erst Werkzeuge herbeigeschafft werden, mit denen vorsichtig Steine etc. herausgehoben und herausgemeißelt wurden. Der Knabe bot einen nicht erfreulichen Anblick, denn die Haut hing ihm in Fetzen vom Leibe. Jetzt liegt er schwer erkrankt darnieder.

Der Blockadebruch von Kurlhaven vor 50 Jahren.

Am 14. Juni 1849. Von Dr. Ferdinand Grautoff.

Nach dem Gefecht bei Helgoland vom 4. Juni 1849, wo die baltische deutsche Flotte im Kampfe mit der dänischen Korvette „Gallyrien“ die Feuertaupe empfangen hatte, war Kommodore Brommy, nachdem er das Besetzt aus Rücksicht auf die englische Neutralitätsgrenze hatte abbauen müssen, sich seinen Schiffen in die Elbmündung eingelassen. In der Nähe von Kurlhaven wurde das Geschwader, bestehend aus den Raddampfloretten „Barbarossa“, „Hamburg“ und „Lübeck“ im Strömung veronten. Es galt möglichst bald und zwar unter Vermeidung eines Zusammenstoßens mit dem übermächtigen dänischen Blockadegeschwader, der Weser wieder zu erreichen, wo sich die Kriegsgeschwader der dänischen Marine befanden. Einer Begegnung

mit dem feindlichen Geschwader mußte man deshalb aus dem Wege gehen, weil eine einzige glatte Lage einer der dänischen Fregatten schon hinreichen konnte, eine der deutschen Schiffe, deren ungeheurer Maschinen theilweise über der Wasserlinie lagen, außer Gefecht zu setzen. So wurde z. B. in dem Gefecht bei Eternsörde der dänische Raddampfer „Geysir“, ein Schiff, welches jetzt zum Blockadegeschwader vor der Elbmündung gehörte, vollkommen manövrirunfähig dadurch, daß eine deutsche Granate ihm den Radkasten durchschlug und in die Maschine drang. Der „Geysir“ konnte sich nur mit Hilfe des ihn fortziehenden Raddampfers „Decla“ in die offene See retten. Es bedurfte also für Kommodore Brommy der äußersten Vorsicht, wenn er nicht in einem ausichtslosen Kampfe Schiffe und Mannschaften nutzlos aufopfern sollte. Auf eine Windstille, die die dänischen Fregatten bewegungsunfähig gemacht hätte, konnte man nicht warten. Ebenso war nicht daran zu denken, unter dem Schutze der Dunkelheit die Elbe zu verlassen, da wegen der feindlichen Blockade alle Seezeichen entfernt und alle Leuchtfeuer gelöscht waren.

Man mußte also auf eine günstige Gelegenheit warten. Aber schon zeigte sich ein drohendes Gewitter am Horizont. Wenige Tage nach dem Gefecht bei Helgoland ließ Lord Palmerston, der englische Premierminister in der „Times“ erklären: „Es hätten sich Schiffe mit schwarz-roth-goldener Flagge bei Helgoland gezeigt, ließen sie sich noch einmal sehen, so würde er sie durch englische Kriegsschiffe als Piraten aufbringen lassen.“

Die schwarz-roth-goldene Flagge war zwar vorsehentlich der englischen Regierung von der deutschen Centralgewalt nicht notificirt, ein bedauerliches Versehen, was aber keineswegs den englischen Staatsmann zu einem so brutalen und unerschämten Vorgehen berechtigte. Es bleibt ein diplomatischer Akt, der in der politischen Geschichte einzig dasteht.

Für Kommodore Brommy war dieser Vorfall eine Mahnung, den Rückzug nach der Wesermündung möglichst zu beschleunigen. Draußen vor der Elbmündung kreuzte inzwischen der dänische Admiral Steen Bille mit seinen Fregatten „Thetis“ u. „Bellona“ und hielt scharfen Ausguck nach den deutschen Schiffen und täglich kam der Raddampfer „Geysir“ herein, um von Fischern und Spionen Nachrichten über Brommys Geschwader einzuziehen. Darauf baute Brommy seinen Plan auf.

Geheimlich ließ er verlauten, so erzählt Admiral R. Werner, damals Lieutenant auf der „Barbarossa“, daß die Schiffe auf der Elbe zu bleiben gedächten und traf Vorbereitungen zu einem großen Ball, der auf den 14. Juni festgesetzt wurde und zu dem Einladungen in Kurlhaven und Umgegend ergingen. Die Sache sprach sich schnell herum und natürlich erfuhr auch Admiral Steen Bille durch seine Spione davon. Am 13. Abends schon legte die festlich geschmückte Korvette „Lübeck“ an der Landungsbrücke an, um mit dem Festgästen am anderen Morgen eine längere Lustfahrt stromaufwärts zu unternehmen. Wie grausam aber war am anderen Morgen die Enttäuschung, als alle drei Schiffe spurlos verschwunden waren. Nur die Mittheilungen des Amtmanns von Kurlhaven, des Einzigsten, den Brommy ins Vertrauen gezogen hatte, vermochten die allgemeine Entrüstung zu befänstigen.

Der Zweck aber war erreicht. Ueber den Verbleib der deutschen Schiffe beruhigt, hatte der dänische Admiral am 14. mit seinen Schiffen die hohe See aufgesucht, und mehr, als früher Nordwind und unsicheres Wetter eine allzu enge Blockade gefährlich und un bequem machten. Doch hatten sich die Dänen nicht so weit entfernt, als Brommy gehofft hatte. Das zeigte sich, als das deutsche Geschwader am 14. mit Tagesgrauen die Elbmündung verließ.

Auf halbem Wege nach der Weser, als sich die Luft aufklärte, kamen die beiden feindlichen Fregatten mit dem „Geysir“ in Sicht. Sie begannen bei dem frischen Winde sofort Jagd auf die Deutschen zu machen. Eine Zeitlang drohten die schnellsegelnden Dänen den Deutschen aufzulaufen. Diese aber, flacker gehend, wurden von ihren vortrefflichen Loten ganz nahe an den gefährlichen Sandbänken und Untiefen hingesteuert, wohin die Dänen ihnen nicht folgen konnten. Nur der „Geysir“ erdöfnete aus seinem Beschieß ein Feuer auf die Deutschen, bei der großen Entfernung aber auf beiden Seiten ohne Erfolg.

So erreichte das Geschwader ungefährdet die Wesermündung. Es war das letzte Mal, daß sich die Schiffe der deutschen Marine auf offener See zeigten. Sie hat keine Vorbereitungen zu verzeichnen gehabt. Der Grund dafür lag aber in den jammervollen Zuständen in unserm Vaterlande. Zwar vegetirte die Flotte noch zwei Jahre weiter, aber die Entwicklung der Dinge in Frankreich schloß jede Garantie für ihr Fortbestehen aus. So wußte man sich schließlich nicht anders zu helfen, als daß man die Schiffe im Jahre 1851 durch den elbendurgischen Hansibal Fischer versteigern ließ. Während die übrigen Schiffe zu wahren Schleuderpreisen an fremde Dampfergesellschaften verkauft wurden, übernahm Preußen die „Oeffen“, die Kriegsschiffe von Eternsörde und die Korvette „Barbarossa“. Beide Schiffe, das eine als Kreuzer, nachher als Schuttschiff, das andere als Wachtschiff, haben noch lange Zeit in der preussischen Marine gedient, die den Grund legte zu der kaiserlichen Marine des neuen Reiches.

Bleichsucht.

Sehr viele Faktoren wirken zusammen, um einen nicht geringen Theil der civilisirten Menschheit erkrankend und nervenschwach zu machen. Die oft mangelhafte körperliche Entwicklung und die Ueberbürdung während der Schulzeit, der hochgradig gesteigerte Kampf ums Dasein, die erhöhten Anforderungen an die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, der Drang nach Genuß und den verfeinerten Lebensfreuden, alle diese Umstände schwächen und benachtheiligen die Blutbildung gar Vieles. Daher die vielen blutarmen, bleichsüchtigen und nervösen Menschen, daher so viele Klagen über Schwäche in allen Organen des Körpers und Geistes. Die Appetitlosigkeit, Magenschmerzen, die Trägheit der Verdauung, sie beruhen in solchen Fällen auf keiner besonderen Krankheit des Verdauungsapparates, ebenso wenig wie sich für die Kurathmigkeit, das Herzklopfen, die Reizung zu Ohnmachten ein Leiden des Herzens, oder für die Muskelschwäche, die Muskelschmerzen, die dumpfen Empfindungen im Rücken, leichte Ermüdung, besonders in den Beinen, die Schlafsucht, die reizbare, melancholische Stimmung ein Leiden der centralen Organe auffinden läßt. Alle diese Erscheinungen erklären sich leicht durch die mangelhafte Blutbeschaffenheit, in Folge deren Leben der Körpertheile die für seine Befruchtung notwendigen Lebensstoffe in der richtigen Menge und Zusammensetzung zugeführt werden, und in Folge deren Magen und Darm der Verdauung nicht in der erforderlichen Weise obliegen, das Herz den Blutumtrieb nicht mit der nöthigen Kraft und Ausdauer besorgt, und auch alle anderen Organe nicht in der normalen Weise funktionieren können. Dies erklärt sich um so leichter, wenn wir berücksichtigen, daß bei der Blutarmuth entweder eine Verminderung der Blutmenge überhaupt oder wenigstens der wichtigsten Theile, nämlich der rothen Blutkörperchen vorhanden ist (im normalen Blute kommt ein

weißes Blutkörperchen auf 350 rothe, der Gehalt der Blutarmuth und Bleichsucht sind die letzteren im Verhältniß viel geringer), und daß die rothen Blutkörperchen die Träger des Sauerstoffs sind, dieses lebenswichtigen Elementes, welches für den ungestörten Ablauf aller Vorgänge im Körper so nöthig ist. Andererseits führt das Blut diejenigen Stoffe mit sich, die es aus der Nahrung aufgenommen, und die es den Geweben bringt zur Erzeugung der für den Bestand des Organismus unauflöslich sich abspielenden Prozesse, wie die Ergänzung und Neuschaffung von Gewebetheilen, die Wärmebildung usw. Daß diese Prozesse nicht in der gehörigen Weise vor sich gehen können, wenn die Gesamtmenge des Blutes verringert oder dasselbe in seiner Zusammensetzung verschlechtert ist, sieht wohl Jeder ein. Bei der Bleichsucht, welche hauptsächlich bei jungen Mädchen in der Entwicklungszeit auftritt, ist nicht nur die Zahl der rothen Blutkörperchen verringert, sondern auch ihr Gehalt an Farbstoff ist vermindert, so daß sie blässer aussehen als normal. Das Hauptaugenmerk des ärztlichen Eingreifens wird sich zunächst auf möglichen Verbesserung der Ernährung und auf Regelung der Lebensweise richten. Zu einer zweckmäßigen Ernährung Bleichsüchtiger gehört es, daß man ihnen öfters, und zwar ungefähr alle zwei Stunden, etwas Nahrung anbietet, da sie ja gewöhnlich geringen Appetit haben und in Folge dessen nur wenig sich einmal einmahl nehmen können. Ferner suche man, um die oft vorhandene ausgeprägte Abneigung gegen das Essen zu bekämpfen, die Mahlzeiten dadurch zu einem Genuß für die Kranken zu gestalten, das man die Nahrung recht schmackhaft bereitet, möglichst viel Abwechslung in die Speisen bringt und dabei den besonderen Geschmack des Kranken so viel als möglich berücksichtigt. Bei den größeren Mahlzeiten, Mittags und Abends, muß die Nahrung vorzüglich in Fleisch bestehen, geeignet sind hier hauptsächlich die Fleischsorten mit rother, blutreicher Faser und zwar in der Form von Braten, wie Beefsteak, Mastbraten, Hammelbraten, Wild, Fasan u. c. Bei den Hauptmahlzeiten gebe man nicht zu viel Suppen, weil es den Kranken bei ihrem geringen Appetit meist unmöglich ist, nach Genuß eines Tellers Suppe noch genügend Fleisch zu essen, lieber gebe man zum zweiten Frühstück eine Tasse Bouillon aus Fleisch-Extrakt der Compagnie Viehlig. Auch Gemüse, Obst, leichte Mehlspeisen sollen bei den Mahlzeiten nicht fehlen, besonders wenn ein Widerwille gegen die Aufnahme größerer Fleischmengen besteht; dazwischen salate Sachen, wie Sardellen, frische und marinirte Paringen, Salat, Gurken, Raviar und streifen Obst, worüber der Appetit angeregt und der Patient gewöhnlich auch ein besonderer Genuß bereitet wird. Es ist ein Vorurtheil, Bleichsüchtigen Saures ganz zu verbieten; im Gegentheil scheint bei ihnen ein Säuremangel des Organismus vorhanden zu sein, dem nach Möglichkeit in angemessener Weise zu entsprechen ist. Frische Buttermilch kann in reichlicher Menge genossen werden, dagegen sind Süßigkeiten zu vermeiden; als Getränk kann Bier, Wein, Thee oder Milch dienen. Es ist aber nicht gesagt, daß die Diät in schematischer Weise zu regeln ist, das wäre bei der Behandlung der Bleichsucht ein großer Fehler; die Ernährung muß nach Möglichkeit den vernünftigen Wünschen des Kranken angepaßt werden. Man muß ihnen so viel wie möglich freien Spielraum lassen, das zu genießen, worauf sie Appetit haben, und ihre Mahlzeiten immer oft besser, sobald sie das Bedürfnis dazu fühlen; es ist sogar oft besser, wenn sie sich nicht bedürfen an die großen Mahlzeiten halten, da ihr Appetit und die Leistung ihres Magens nicht den normalen Verhältnissen entsprechen und sie ohnehin Fleisch, namentlich warmes und gebratenes Fleisch, oft nur mit Widerwillen genießen. Sie müssen aber dann in dem Augenblicke essen, in dem sich der Appetit regt. Für Bleichsüchtige soll also immer etwas in der Speisekammer oder in der Küche vorhanden sein, damit sie nicht warten müssen, sondern sofort ihren Appetit stillen können. Bleichsüchtige sollen stets während der Mahlzeit etwas trinken, weil ihre schwachen Verdauungsorgane einer besseren Lösung der Speisen bedürfen, auch muß ihnen deshalb sorgfältiges und langames Durchkauen der Speisen besonders empfohlen werden. Die so sehr befürchtete Verdünnung des Magensaftes durch das genossene Wasser, Bier oder dergleichen spielt keine wesentliche Rolle, doch muß man Bleichsüchtigen streng verbieten, ganz kalte Getränke vor oder bei der Mahlzeit zu sich zu nehmen, denn sehr abgekühlte Getränke vermögen die Magenthätigkeit während der Verdauung beträchtlich zu hemmen. Uebrigens verhält sich der Appetit, und Personen, die zur Mittagszeit keine Spur von Eßlust zeigen, haben bisweilen Abends ein starkes Nahrungsbedürfnis; dem muß man dann also Rechnung tragen, und besteht ein sehr gesteigertes Ruhe- und Schlafbedürfnis, so muß dies ebenfalls berücksichtigt werden.

In eigener Schlinge gefangen.

Roman von Ernst v. Wolbow.

Während der Gerichtsverhandlung die mitgebrachten Papiere auf dem Tische ordnete, sagte der Rath, die Blinde fest und forschend auf den Baron gehend: „Wir mühten noch heute herauskommen, um ein Verhör zu Ihnen vorzunehmen, da sich herausgestellt hat, daß Richard Strehlen vollständig angeklagt worden ist. Der Prozeß ist vertagt worden!“

„Wie?“ rief Ferdinand auffahrend, „der junge Mann ist unschuldig?“

„Nein, das freut mich — freut mich wirklich, schon seines Vaters wegen; aber ich bin doch sehr erstaunt, daß das Gericht so irren konnte! Wie ist denn dieser Irrthum so plötzlich entdeckt worden?“

„Durch eine Augenzeugin, welche verhindert gewesen ist, ihre entlastende Aussage rechtzeitig zu machen.“

„Das verstehe ich nicht; eine Augenzeugin, sagten Sie, Herr Rath? Da müßte man ja darauf schließen, daß diese mysteriöse Person im Augenblicke der Brandlegung hier gegenwärtig war.“

„Richtig so,“ erwiderte Rosener ruhig, sich mit der Linken auf den Tisch stützend und sein Gegenüber unausgesetzt betrachtend. „Die Zeugin war zwar nicht gegenwärtig, als die That ausgeführt wurde, aber sie hörte, wie das Verbrechen geplant ward. Deshalb war es uns auch möglich, den wahrhaft Schuldigen zu entdecken.“

Der Baron war bis in die Lippen erblickt; er wollte sprechen, aber die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Da er jedoch fühlte, daß ein solches Verstummen in hohem Grade unwillig war, stieß er stoßend heraus: „Ah — wirklich! — und wer — wer — ist es diesmal?“

„Sie — Ferdinand Ellernhoff!“ — Ich klage Sie des Verbrechens der Brandstiftung und des vorläufigen Mordes an und verhafte Sie im Namen des Gesetzes! Dabei gebe ich Ihnen zu bedenken, daß Sie durch ein freiwilliges Geständniß Ihre Lage verbessern und die Richter mit ihrer Willkür schonen.“

Funkelnden Auges sprang der Kranke auf, die Größe der Gefahr verdoppelte seine Energie und ermöglichte es ihm, seine Schwäche zu besiegen.

das er
was fr
lassen,
bringen
sie ver
eine so
sehen
näher
sie all
gegenw
T
Zimme
Gesicht
haar
lich da
lähmt
hoff?
Tod g
belauch
im Pa
verträ
wandte
R
lung w
von de
Schred
sich in
Haar
Stirn
er zu
wer mo
Ohr de
Bott
Gott
die ih
hatte,
gefange
den ja
und klag
wurde
oder u
verweil
nachts
kenntni
nicht m
D
aber au
sicht ge
er dam
in Ther
ruhe in
H
und Ho
schnell
und so
Therapie
tätlich
zu leben
hatte je
alten K
demnach
made au
und sich
Her
denn wa
mit, Hi
Halle, U
Un
Berechn
stand fe
den The
geben, u
U
geschliche
anstoßen
Gang h
erregung
tägliche
gemein.
Ob
der Bra
rechtig
unvorfi
Feuer g
Sie
die ihre
stachel
Sch
der Aus
Th
schaft Ell
sich zu
Her
des Hau
Seite z
vernom
reits Pa
getrieben
nach de
Die
Mann v
zu mache
hoff in
zu ge

...muth und ...ger), und ...stoffs sind, ...angeforderten ...Anderserseits ...r Nabrung ...Erzeugung ...abspielen ...Gewebe ...in der ...mmtmenge ...menfetzung ...acht, welche ...it aufrtritt ...ngert, son ...o daß sie ...ärztlichen ...erung der ...u einer ...man ihnen ...Nahrung ...n und in ...n. Ferner ...ung gegen ...em Genuß ...t schmad ...t bringt ...viel als ...ittags und ...n, geeignt ...blutreicher ...teaf, Kost ...nahrungs ...ranke bei ...uß eines ...gebe man ...h-Bepton ...Nehlspeisen ...nen ein ...n bestcht; ...marinierte ...dorch der ...ein beson ...schädlichen ...ihnen ein ...dem nach ...n. Frische ...gegen sind ...ein, Thee ...Blät in ...ehandlung ...nach Mög ...t werden. ...am lassen, ...Mahlzeiten ...en; es ist ...hen Mahl ...Magens ...e ohnein ...t nur mit ...Augenblide ...e soll also ...vorhanden ...en Appetit ...Mahlzeit ...unge einer ...deshalb ...besonders ...nennung des ...dergleichen ...zeit zu sich ...e Wagen ...n. Gleich ...nde Men ...erst gegen ...kräftigste ...n Mittags ...bends ein ...Rechnung ...blasbedürf...

„Sind Sie irrfinnig?“ rief er heiser. „Nachdem Sie sich das erste Mal geirrt, suchen Sie jetzt einen Schuldigen! — Auf was stützt sich denn diese sinnlose Anklage?“

„Auf das Zeugniß einer Ihnen sehr nahestehenden Dame.“

„Unmöglich, — Hortense würde sich durch nichts bewegen lassen, derartige lägenhafte Beschuldigungen gegen mich vorzubringen! — Sie haben die arme Frau geängstigt! Sie haben sie verwirrt mit ihren Fragen und dann den Worten derselben eine falsche Deutung gegeben!“

„Dies wäre aus verschiedenen Gründen unmöglich. Aber sehen Sie selbst!“ Und sich der Thür, die zur Galerie führte, nähernd, sprach er laut: „Die Zeugin möge vortreten, damit ich sie als Anklägerin dem Freiherrn Ferdinand von Ellernhoff gegenüberstellen kann!“

Dieser suchte mit seinen Blicken das Halbkunzel, das im Zimmer herrschte, zu durchdringen.

Da ward die Thür weit geöffnet, eine schwarz verhüllte Gestalt wurde sichtbar, und ein blaßes Antlitz vom lichten Blondhaar umwallt, hob sich wie aus einem dunklen Rahmen ab.

Ferdinand von Ellernhoff stieß einen Schrei aus, der schauerlich das hochgewölbte Gemach durchhallte, dann blieb er wie gelähmt stehen und starrte die Erscheinung an.

„Erkennen Sie Ihre Base, Fräulein Therese von Ellernhoff?“ Dieselbe stieß aus ihrem Vaterhause, wo man ihr den Tod geschworen; durch Gottes Fügung hatte sie das Gespräch belauscht, welches der Mörder mit seiner verruchten Helfershelferin im Parke, unter den Cypressen und im Pavillon führte. Das verrätherische Weib sollte den Brand entzünden, damit der Verwandenmord dem Auge der Gerechtigkeit verborgen bliebe!“

Rosener brach seine Rebe ab, denn eine furchtbare Wandlung war mit dem Angeklagten vor sich gegangen, als er ihm von dem Brande gesprochen. Die jähe Erkenntniß von etwas Schrecklichem durchzuckte ihn. Angst und Verzweiflung prägten sich in seinem erdschalen Antlitz aus; sichtbar sträubte sich das Haar auf seinem Haupte und Schweifstropfen perlen von der Stirn über die eingefallenen Schläfen. Fast lallend, als spräche er zu sich, fragte er: „Aber wenn sie am Leben geblieben ist, wer war dann jene, deren verlobte Leiche man gefunden?“

Ferdinand hatte leise vor sich hingespochen, doch das scharfe Ohr des Untersuchungsrichters hatte seine Worte wohl verstanden. Voll Nachdruck entgegnete er: „Beugen Sie sich vor diesem Gottesgericht! Die Brandstifterin selbst kam in den Flammen, die ihre verruchte Hand für ein unschuldiges Opfer geschürt hatte, elendiglich um; sie hatte sich in der eigenen Schlinge gefangen!“

„Hortense — mein Weib!“ schrie Ferdinand jammern auf und sank auf das Kruhbett zurück; er bedeckte das Gesicht mit den Händen und brach in Schluchzen aus, zuweilen wimmern und fliegend die Lobte mit allen möglichen Schmeicheln nennend.

Therese, die sich kaum mehr aufrecht zu halten vermochte, wurde von Wilhelmine Neumann fortgeführt. Der Gerichtsrath aber unterzog sich jetzt der Aufgabe, mit erstem Zuspruch den verzweifelten, sündigen Mann zu mahnen, sein Gewissen durch ein verzweifeltes Geständniß zu entlasten. Und ehe die Uhr die Mitternachtsstunde verkündete, hatte der Kranke ein vollständiges Bekenntniß seiner Schuld abgelegt.

Ferdinand von Ellernhoff sollte das Licht des nächsten Tages nicht mehr sehen; ein Herzschlag endete sein Leben.

Der Sterbende hatte offen seine schwere Schuld bekannt, aber auch bei seinem Seelenheil geschworen, daß er nicht die Absicht gehabt hätte, Therese zu ermorden. Das Dolchmesser zeigte er damals Hortense nur vor, damit sie ohne Furcht den Brand in Thereses Zimmer entzünden möchte, im Glauben, eine Lobte ruhe in dem Himmelbette.

Als Ferdinand einige Zeit allein in dem Boudoir geblieben und Hortense Abschied von Therese genommen, hatte er selbst ein schnell wirkendes Verdünnungsmittel in die Limonade geschüttet und sorglich verblüht. Dabei rechnete er wie folgt: Befand Therese sich woher, so verließ sie das Bett, um sich, wie es alltäglich geschah, in ihr Boudoir zu begeben und dort eine Stunde zu lesen oder zu schreiben. Schon während des Mittagmahls hatte sie über Durst geklagt, die Speisen kaum berührt, aber den alten Kose in den Keller nach Selterswasser gefant. Es war demnach mehr als wahrscheinlich, daß sie von der gefälschten Limonade auch heute genos; dann mußte sie starke Müdigkeit fühlen und sich wieder hinlegen.

Ferdinand war fest überzeugt, daß Hortense freies und leichtes Spiel haben würde, das geplante Verbrechen auszuführen, denn wenn die Vorhänge des Himmelbettes aufstammten, was mit Hilfe des verwendeten Spiritus sicher geschah, war selbst im Falle, daß Therese erwachte, an Rettung für sie nicht zu denken.

Und nun hatte eine Fügung des Schicksals die schlauesten Berechnungen zu schanden gemacht. Wie Hortense gendert, darüber konnten freilich nur Vermuthungen aufgestellt werden. Nur eins stand fest, daß sie fast die Hälfte von dem Schlaftrunk genossen, den Therese unberührt gelassen, als sie sich eilig in den Park begeben, um ihr verlorenes Kleinod zu suchen.

Als Hortense später sich heimlich vom Garten in das Boudoir geschlichen, mochte sie dort eine Weile gelauscht haben, ob in dem anstossenden Schlafgemach Therese sich etwas regte. Der schnelle Gang hatte sie wohl warm gemacht, und in der hohen Nervenregung, in der sie sich vor der That befinden mußte, war das süße Getränk, dessen Schädlichkeit sie nicht kannte, ihr willkommen gewesen.

Ob die betäubende Wirkung sich später geltend gemacht, als der Brand entzündet war und es ihr unmöglich gewesen, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, ob Hortense in der Aufregung unvorsichtig mit dem Spiritus umgegangen und ihre Kleider Feuer gefangen hatten, blieb dahingestellt.

Sie war es gewesen, die kaltblütig Thereses Tod geplant, die ihren Gatten zur Vollführung der schändlichen That angestachelt hatte. — Gott hatte gerichtet!

Schon am Tage nach Ferdinands Tod erfolgte auf Grund der Aussage des Sterbenden die Freilassung des Angeklagten.

Therese war nun die einzige, rechtmäßige Erbin der Herrschaft Ellernhoff, doch der Besitz freute sie nicht mehr; es knüpften sich zu schmerzliche Erinnerungen daran.

Herr von Prittwitz vereinte sich mit den anderen Freunden des Hauses, um der Waise mit Rath und That treulich zur Seite zu stehen. Er war allerdings höchlich erstaunt, als er vernommen hatte, daß die Wittwe Pauler in Wirklichkeit bereits Baronin von Ellernhoff gewesen und mit ihm nur ihr Spiel getrieben hatte, zum Zweck, ihre eigentlichen Pläne zu verhehlen. Seine Herzenswunde heilte jedoch schnell, so gar tief mußte demnach das Liebesleid nicht Wurzeln geschlagen haben.

Die verständige, milde Weise, in welcher Wilhelmine Neumann mit dem Hausfreunde verkehrte, trug wohl auch dazu bei, Herrn von Prittwitz die Herzensverwirrung schneller vergessen zu machen, auch schien er geneigt, auf Thereses Vorschlag, Ellernhoff in Pacht zu nehmen, einzugehen, nachdem ihm Wilhelmine dazu gerathen und es meisterlich verstanden hatte, ihm die Ver-

theile eines solchen Geschäfts ins beste Licht zu setzen. In der That übernahm Herr von Prittwitz unter sehr günstigen Bedingungen Ellernhoff, und Therese konnte mit ihrer Freundin nach Berlin zurückkehren.

Die Erlebnisse der letzten Monate waren nicht spurlos an Richard Strehlen vorbeigegangen; seine Nerven waren erschüttert; er hatte weder Schlaf noch Appetit und bedurfte nothwendig einer Luftveränderung. So reiste er denn seinem Freunde nach, der den Winter über in Bardighera bleiben wollte; im Frühjahr gingen sie nach Venedig, Florenz, Rom — in Natur- und Kunstgenüssen schwelgend, doch dabei die Studien nicht vergessend, für die reichlich Anregung geboten war.

Der rauhe Winter wurde dann in Amalfi und dem lachenden Sorrento mit seinen Rosen und Orangengärten zugebracht, und als nach dem Märzschnee die Weiden aus dem lieblichen Deutschland die Köpfe aus dem Blättergrün hoben, litt es den Wandersmann nicht länger in der Fremde, und er meldete der Geliebten:

„Wir packen unsere Koffer und gedenken in ein paar Wochen in Berlin zu sein.“

Das junge Mädchen mit der krankhaften Blässe und den überzarten Formen, sah jetzt durchaus nicht mehr so schwach aus, im Gegentheil, die Berliner Luft und die Verstandeskühle und Klarheit der Leute, die jetzt Thereses Umgangskreis bildeten, hatten ihr zur Sentimentalität und Träumerei geneigtes Gemüth wohlthätig belebt und erfrischt. Auch sorgte Wilhelmine dafür, daß ihre ehemalige Schülerin die Zeit praktisch eintheilte und weiter studirte, wenn auch nicht mehr auf der Schulbank. Gab es doch so viel Neues zu lernen, vor Allem aber, sich auf den künftigen Beruf der Hausfrau vorzubereiten. Ja, Therese sollte ein sorgliches Hausmütterchen werden, so verlangte es Richard, der von der adeligen Schlossfrau mit der zahlreichen Dienerschaft nichts wissen mochte. Sobald er eine feste Anstellung an einer Lehranstalt erhalten, und dies sollte versprochenemal bald geschehen, sollte Hochzeit gemacht werden, nicht eher. Der Reichtum seiner künftigen Gattin war eine gar nicht zu verachtende Beigabe zu seinem Herzensglück; aber er wollte der Welt zeigen, daß derselbe ihm nicht Hauptsache gewesen.

In der Potsdamer Straße, dem Botanischen Garten gegenüber, war die Erziehungsanstalt des Fräulein Neumann gelegen. Das ganze zweite Stockwerk diente als Wohn-, Schlaf- und Schulzimmer. Zwei freundliche Stubchen hatte Therese davon inne; sie begnügte sich gern mit den verhältnismäßig engen Räumlichkeiten, welche die Freundin zu ihrer Verfügung stellen konnte. Heute sah Therese nicht am Schreibtisch, wie sonst um diese Stunde; sie schritt unruhig im Zimmer auf und nieder, zuweilen einen Blick nach der Stube auf der Kommode werfend. Dabei führte sie nachstehendes Selbstgespräch:

„Jetzt ist der Zug angekommen! — Nun werden sie vom Bahnhof abfahren! — Wahrscheinlich zuerst nach des Freundes Wohnung in der Bendlerstraße!“ Und eine Stunde später hieß es: „Jetzt könnte er schon hier sein! — Ach, wenn ihm nur nichts zugestoßen ist!“

Da kam Wilhelmine herein; sie sah freudig aus und rief: „Komm, Therese! — Eden hält der Wagen vor der Thür! — Willst Du nicht die erste sein, die Deinen Verlobten hier begrüßt?“

„Nein — ach nein — gehe Du, Liebste — führe ihn dann zu mir!“

Lächelnd verließ Wilhelmine das Gemach. Erst hatte die kleine Ungeduld den Augenblick des Wiedersehens nicht erwarten können, und nun verlängerte sie ihn in holder, mädchenhafter Scheu. Aber das Herz pochte ihr zum Zerpringen, als wenige Minuten später ein schneller Männertritt vom Korridor her sich vernehmen ließ, die Thüre heftig geöffnet ward und Richards liebe, vertraute Stimme rief:

„Therese — meine geliebte Therese!“

Freilich war diese Stimme das einzige, was an Richard Strehlen unverändert geblieben war. Aus dem schlanken Jüngling mit dem jarten Gesicht und dem kleinen Schnurrärtchen über der Oberlippe war ein breitschulteriger, sonnenerbraunter Mann geworden, mit mächtigem blonden Vollbart. Lachend weidete er sich an dem Erstaunen seines Bräutigams — die Ueberraschung war ihm gelungen; hatte er Therese doch nichts über die Veränderung seines äußeren Menschen geschrieben.

Als sich aber Beide aneinander satt gesehen und die leuchtenden Blicke zusammen zu fließen schienen, da sanden sich auch die Lippen zu einem langen, innigen Kusse.

Die Rosen blühten in aller Pracht, als das glückliche Brautpaar vor den Altar trat, und der alte Oberförster hatte noch die Freude, das Eheglück der Liebenden lange Jahre mit zu genießen.

Vermischte Nachrichten.

— Die Arbeiterausperrung in Dänemark hat sich, wie aus Kopenhagen geschrieben wird, bekanntlich zu einer Kraftprobe der Arbeiter gegen die Arbeitgeber zugehrt. Ausgeschlossen sind bis jetzt über 40,000 Arbeitnehmer mit rund 1 1/2 Millionen Kronen Wochenlohn. Fortgesetzt schließen sich die Arbeitgeber in der Provinz dem in Kopenhagen bestehenden Bogen. „Arbeitgeber- und Meistervereine“ an. Jeder der Arbeitgeber entrichtet einen ziemlich hohen Prozentsatz seiner Einnahme an den Verein. Die Meister glauben so viel Mittel zu haben, um die Sperrung durch drei Monate hindurch aufhalten zu können. Die Sache spitzt sich sozusagen auf Leben und Tod zu und mit Ausnahme der Schiffswerft von Burmeister und Wain und der großen Schiffswerft in Helsingfors sind fast alle Arbeitgeber und Meistervereine in der Landeshauptstadt und in der Provinz der Fabrikantencoalition beigetreten. Man erwartet nunmehr die Aussperrung für alle Branchen. Die für Dänemark so wichtige Butterausfuhr hat schon jetzt nachgelassen, da man nicht mehr genug hölzerner Tonnen beschaffen kann.

— Die deutsche Kriegsmedaille in Amerika. Eine eigenartige Feier fand kürzlich in dem Städtchen Brenham in Washington County (Texas) statt. Dort wurden an 87 deutsche Kriegsveteranen, ehemalige Soldaten des Kaisers Wilhelm I., Erinnerungsmedaillen vertheilt, die Kaiser Wilhelm II. ihnen geschenkt hatte. Die Feier war öffentlich, viele Tausende nahmen daran theil. An den Kaiser wurde eine Jubiläumsgedächtnisse geschickt.

— Kunststreiterin und Prinzessin. New-York hatte jüngst einen romantischen Gast in der Person der Prinzessin Salm-Salm, die dorthin gekommen war, um den Veteranen des alten achten Regiments von New-Yorker Freiwilligen die Fahne zurückzuerhalten, unter welcher es in dem Bürgerkriege unter dem Befehle ihres verstorbenen Gemahls gekämpft hat. Prinzessin Salm-Salm hat eine abenteuerliche Laufbahn hinter sich. Sie ist von Geburt eine Canadianerin und wurde auf einer Farm in Quebec erzogen. Als junges Mädchen war sie eine verwogene Kunststreiterin, und in diesem Verufe besuchte sie Washington kurz nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges. Dort begegnete die schöne Kunststreiterin dem Prinzen Felix Salm-Salm,

und obwohl er nicht ein Wort englisch sprechen konnte, verliebten sich die Beiden ineinander und heiratheten sich. Der Prinz hatte in der preussischen und österreichischen Armee gedient und war nach den Vereinigten Staaten gekommen, um, wie viele andere Deutsche, als Freiwilliger in die Armeen des Nordens einzutreten. Seine Tapferkeit und die Diplomatie der Prinzessin gewannen ihm das Kommando über das achte New-Yorker Regiment, und er entledigte sich seiner Aufgabe so gut, daß er am Schlusse des Krieges zum General avancirte. Der Prinzessin wurde der Rang eines Capitäns verliehen; und wie sie in ihrem 1876 erschienenen Buche „Zehn Jahre meines Lebens“ erzählt, pflegte sie an der Seite ihres Gatten an der Spitze des Regiments in Uniform zu reiten. Als der Bürgerkrieg sein Ende erreichte, ließ sich Prinz Salm-Salm durch seine Sympathien für Oesterreich bewegen, seine Dienste dem unglücklichen Kaiser Maximilian von Mexico anzubieten. Salm-Salm wurde dem Stabe des Kaisers zugetheilt, und die Prinzessin wich niemals von seiner Seite. Endlich kam das Ende, und der Kaiser und Prinz Salm-Salm wurden ins Gefängniß abgeführt. Prinzessin Salm-Salm erlangte einen Plan für deren Flucht, der scheiterte, aber später der Prinzessin als Belohnung für ihre Treue eine österreichische Staatspension sicherte. Dem Prinzen und der Prinzessin Salm-Salm wurde gestattet, Mexiko zu verlassen. Nach Deutschland zurückgekehrt, trat der Prinz wieder in die Armee und fiel in der Schlacht bei Gravelotte. Die Prinzessin widmete sich der Krankenpflege unter dem Genfer Kreuze. Sie zog mit den deutschen Heeren nach Paris, Hospitalier organisirend, für deren Dienste ihr angeblich Kaiser Wilhelm I. das Eiserne Kreuz verlieh. Obwohl erst 29 Jahre alt, hatte sie bereits drei Kriege gesehen. Der Tod ihres Gatten machte sie arm, aber eine engernte Verwandte in Amerika, die sie niemals gekannt hat, hinterließ ihr ein beträchtliches Vermögen, und seitdem hat sie ein zurückgezogenes Leben geführt.

— Helle Filzhüte werden jetzt in der warmen Jahreszeit mit Vorliebe getragen. Leider verursachen sie ihren Trägern viel Verdruß dadurch, daß sie so leicht fleckig und schmutzig werden. Wir geben deshalb hier ein einfaches Reinigungsmittel für unsaubere Filzhüte. Man mischt fünf Eßlöffel Salmiakgeist, fünf Eßlöffel starken Spiritus und anderthalb Eßlöffel Kochsalz unter kräftigem Schütteln in einer Flasche, seucht mit dieser Flüssigkeit einen Wollappen an und reibt damit Flecke und Schmutzgränder ab. Dann trocknet man mit einem leinenen Tuch nach.

— Schulkumor. Der Ernst der Pädagogik wird für unsere Lehrer ab und zu durch den köstlichen Humor unterbrochen, der sich oft in den Schulaufsätzen der Schüler und Schülerinnen, manchmal aber auch in den Zuschriften der Eltern fundigelt. So schreibt beispielsweise die kleine Martha über die Frage: „Das Fell läßt sich mein Vater, nachdem ihm der Kopf abgeschnitten ist auf der Brust, damit ihm das Keissen in den Weinen gehalten wird.“ Ein Bärchen soll nach der Erzählung des Lehrers etwas über die Biene schreiben und entleibt sich dieser Aufgabe wie folgt: „Die Biene ist grün. Darauf laufen Ochsen und Kühe herum, der Hirtche auch. Die Kühe und Ochsen schlafen in den Stall. Der Hirtche auch. Früh Morgens stehen die Kühe und Ochsen auf und werden gemelkt. Der Hirtche auch.“ Wie Adols, der Sohn eines Schlächters, die Ferien verbringt, ist höchst unterhaltend zu lesen: „Wenn sie in die Werkstatt Schlachtwurst machen darf ich dabei sein bei dem Schweineschlachten oder nicht, weil Vater immer sagt Kindern thut das Schlachten nicht gut, aber nach die Laube nach das Schlachten, da gibt es Kartoffel Katiessen und Schnapps, wenn Alles getrunken ist, gehen wir nach Hause.“ — Der Entschuldigungsbrief einer Waisfrau für das mehrtägige Fehlen ihres Sohnes lautet: „Gelehrter Herr Lehrer! Da mein Sohn August was in ihrer Schule ist, nicht gekommen war thut mich leid, aber ich hatte viel Wehde und brauchte ihn zum aufhängen, trocknen und rollen.“ — Ein Arbeiter ist mit der Behandlung seines Sprößlings in der Schule nicht einverstanden; in seinem Briefe an den Direktor heißt es: „Als wir noch Jungens waren haben wir viele mehr Priegel getriekt als jetzt, Sie behandeln die Jungen ja wie die Fürchtigen von Marago, haun Sie ihnen doch an den Kopf, daß er nicht immer der Lätzte ist. Wir und meine Frau sind eine sehr gebildete Familie, aber der Junge ist ein Kanje was uns nicht paßt, darum nehmen Sie fene Rücksicht nich, haun Sie ihn und denken Sie dabei an seine Eltern, die ihn dankbar davor sind.“ — Ein Schwerenöthler. (Bei einem Gartenfest): „... Die Belustigung ist so schlecht, daß man keinen eigenen Mund nicht findet!“ — „Gestatten, gnädigstes Fräulein, Ihnen dabei ein wenig behilflich zu sein?“

— Unverfroren. „Das muß ich Ihnen aber sagen, Anna, wenn Sie Ihre Arbeit nicht flotter verrichten, so bin ich gezwungen, ein anderes Mädchen zu nehmen!“ — „D bitte, thun Sie das nur, zu zwei geht es dann auch flotter.“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 4. bis mit 10. Juni 1899.

Geboren: 160) Dem Schlosser Hermann Bernhard Biel hier 1 S. 161) Dem anst. Geschirrführer Carl Hermann Heins in Reußeide 1 S. 162) Dem Fingelmacher Gustav Ludwig Wödel hier 1 S. 163) Dem Bärstaltenarbeiter Friedrich Emil Heins hier 1 S.

Ausgehete: a. hiesige: Vacua.

b. auswärtige: 14) Der Geschirrführer Ernst Hermann Krauß in Rogenröthe mit der Wirthschafterin Anna Wilhelmine Hofmann in Rogenröthe. 15) Der Hilfsfeuertmann Georg Karl Rausch hier mit der Schneiderin Martha Juliane Reich in Grottendorf. 16) Der Stationsgeschilfe Oskar Rudolph hier, ein Wittwer, mit der Antonie Müller in Joidau. 17) Der Hilfsfeuertmann Johann Bartenfelder hier mit der Schneiderin Ida Marie Christiane Richter in Wernsdorff.

Geschleichen: 28) Der Eisengießer Friedrich Wilhelm Fiedel hier mit der Stickerin Anna Auguste Lippold in Schönheidehammer. 29) Der Holzwaarenbruder Friedrich August Unger hier, ein Wittwer, mit der Christiane Louise verm. Handarbeiter Unger geb. Hartmann hier.

Gestorben: 91) Martha Olga, T. des Eisenlegers Friedrich Amin Unger hier, 2 J. 92) Willy Hugo, S. des Schneiders Emil Ottomar Meyer hier, 15 J. 93) Der Dolchschleiferarbeiter u. Kleinrentenempfänger Julius Friedrich Unger hier, ein Ehemann, 70 J. 94) Georg Friedrich, S. des Invalidenrenten-Empfängers Karl August Weidich hier, 2 J. 95) Der Bärstaltenarbeiter Ernst Emil Reifner hier, ein Ehemann, 24 J.

Chemischer Marktpreise

am 10. Juni 1899.

Weizen, fremde Sorten	8 Mt. 45 Pf. bis 8 Mt. 85 Pf. pro 50 Rile
sächsischer	7 95 . . . 8 15 . . .
niederr., sächs.	7 75 . . . 7 90 . . .
preussischer	7 75 . . . 7 90 . . .
hiesiger	7 50 . . . 7 60 . . .
fremder	7 80 . . . 8 05 . . .
Zuttergerste	6 . . . 7 . . .
Kafer, sächsischer	7 45 . . . 7 65 . . .
preussischer	7 45 . . . 7 65 . . .
Kocherben	8 50 . . . 9 50 . . .
Rohst- u. Zuttererben	7 25 . . . 8 . . .
Braugerste	— . . . — . . .
Brau	3 . . . 4 . . .
Stroh	2 40 . . . 2 80 . . .
Kartoffeln	2 10 . . . 2 30 . . .
Butter	2 20 . . . 2 60 . . . 1 . . .

Rechnungen der Preisbestimmungen zu Chemischen bei Wagnere n. 10,000 kg.

Kaufmännischer Verein.

In der Hauptversammlung vom 2. d. M. und Wochenversammlung vom 9. d. M. wurden die Herren Kaufmann **Max Ludwig** als I. Vorsteher, Commerzienrath **Wilh. Dörstel** als II. Vorsteher für die nächsten drei Jahre wieder bez. neu gewählt. Eibenstock, 12. Juni 1899.

Der Vorstand.
Max Ludwig, J. J. I. Dörstel.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

von Aerzten erprobt bei Magen- und Darmstörungen, sowie deren Folgen. Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln.

Vorrätig in allen Apotheken und Droguerien.

In 1/4 Ko., 1/2 Ko. u. Probepfunden
M. 2.50, M. 1.30 50 Pfg.



Eisenschneid- u. Sichel-

empfehlen in großer Auswahl billigt
C. W. Friedrich.

Simbeer-, Erdbeer-, Apfelsinen-, Citronen-Syrup

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

empfehlen bestens
H. Lohmann.

Englischer Hof. Prinzess Selene gen. die Puppenfee

ist nur noch bis Mittwoch zu sehen.

Todes-Anzeige.

Sonnabend Abend 7/12 Uhr verschied sanft nach langen schweren Leiden meine liebe Gattin, unsere treuherzige Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin **Frau Auguste Amalie Axmann geb. Göbler**, was hiermit schmerz erfüllt anzeigt

Gustav Axmann nebst übrigen Hinterlassenen.
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr statt.



Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Heimgange unseres innigstgeliebten Kindes **Emma** sagen herzlichsten Dank!

Die trauernde Familie
Fr. Wilh. Voigt.
Eibenstock, den 11. Juni 1899.

Cacao's

leicht löslich u. garantiert rein, à Pfd. 1., 1.50, 2., 2.50, 3., 3.50, 4., 4.50, 5., 5.50, 6., 6.50, 7., 7.50, 8., 8.50, 9., 9.50, 10., 10.50, 11., 11.50, 12., 12.50, 13., 13.50, 14., 14.50, 15., 15.50, 16., 16.50, 17., 17.50, 18., 18.50, 19., 19.50, 20., 20.50, 21., 21.50, 22., 22.50, 23., 23.50, 24., 24.50, 25., 25.50, 26., 26.50, 27., 27.50, 28., 28.50, 29., 29.50, 30., 30.50, 31., 31.50, 32., 32.50, 33., 33.50, 34., 34.50, 35., 35.50, 36., 36.50, 37., 37.50, 38., 38.50, 39., 39.50, 40., 40.50, 41., 41.50, 42., 42.50, 43., 43.50, 44., 44.50, 45., 45.50, 46., 46.50, 47., 47.50, 48., 48.50, 49., 49.50, 50., 50.50, 51., 51.50, 52., 52.50, 53., 53.50, 54., 54.50, 55., 55.50, 56., 56.50, 57., 57.50, 58., 58.50, 59., 59.50, 60., 60.50, 61., 61.50, 62., 62.50, 63., 63.50, 64., 64.50, 65., 65.50, 66., 66.50, 67., 67.50, 68., 68.50, 69., 69.50, 70., 70.50, 71., 71.50, 72., 72.50, 73., 73.50, 74., 74.50, 75., 75.50, 76., 76.50, 77., 77.50, 78., 78.50, 79., 79.50, 80., 80.50, 81., 81.50, 82., 82.50, 83., 83.50, 84., 84.50, 85., 85.50, 86., 86.50, 87., 87.50, 88., 88.50, 89., 89.50, 90., 90.50, 91., 91.50, 92., 92.50, 93., 93.50, 94., 94.50, 95., 95.50, 96., 96.50, 97., 97.50, 98., 98.50, 99., 99.50, 100., 100.50, 101., 101.50, 102., 102.50, 103., 103.50, 104., 104.50, 105., 105.50, 106., 106.50, 107., 107.50, 108., 108.50, 109., 109.50, 110., 110.50, 111., 111.50, 112., 112.50, 113., 113.50, 114., 114.50, 115., 115.50, 116., 116.50, 117., 117.50, 118., 118.50, 119., 119.50, 120., 120.50, 121., 121.50, 122., 122.50, 123., 123.50, 124., 124.50, 125., 125.50, 126., 126.50, 127., 127.50, 128., 128.50, 129., 129.50, 130., 130.50, 131., 131.50, 132., 132.50, 133., 133.50, 134., 134.50, 135., 135.50, 136., 136.50, 137., 137.50, 138., 138.50, 139., 139.50, 140., 140.50, 141., 141.50, 142., 142.50, 143., 143.50, 144., 144.50, 145., 145.50, 146., 146.50, 147., 147.50, 148., 148.50, 149., 149.50, 150., 150.50, 151., 151.50, 152., 152.50, 153., 153.50, 154., 154.50, 155., 155.50, 156., 156.50, 157., 157.50, 158., 158.50, 159., 159.50, 160., 160.50, 161., 161.50, 162., 162.50, 163., 163.50, 164., 164.50, 165., 165.50, 166., 166.50, 167., 167.50, 168., 168.50, 169., 169.50, 170., 170.50, 171., 171.50, 172., 172.50, 173., 173.50, 174., 174.50, 175., 175.50, 176., 176.50, 177., 177.50, 178., 178.50, 179., 179.50, 180., 180.50, 181., 181.50, 182., 182.50, 183., 183.50, 184., 184.50, 185., 185.50, 186., 186.50, 187., 187.50, 188., 188.50, 189., 189.50, 190., 190.50, 191., 191.50, 192., 192.50, 193., 193.50, 194., 194.50, 195., 195.50, 196., 196.50, 197., 197.50, 198., 198.50, 199., 199.50, 200., 200.50, 201., 201.50, 202., 202.50, 203., 203.50, 204., 204.50, 205., 205.50, 206., 206.50, 207., 207.50, 208., 208.50, 209., 209.50, 210., 210.50, 211., 211.50, 212., 212.50, 213., 213.50, 214., 214.50, 215., 215.50, 216., 216.50, 217., 217.50, 218., 218.50, 219., 219.50, 220., 220.50, 221., 221.50, 222., 222.50, 223., 223.50, 224., 224.50, 225., 225.50, 226., 226.50, 227., 227.50, 228., 228.50, 229., 229.50, 230., 230.50, 231., 231.50, 232., 232.50, 233., 233.50, 234., 234.50, 235., 235.50, 236., 236.50, 237., 237.50, 238., 238.50, 239., 239.50, 240., 240.50, 241., 241.50, 242., 242.50, 243., 243.50, 244., 244.50, 245., 245.50, 246., 246.50, 247., 247.50, 248., 248.50, 249., 249.50, 250., 250.50, 251., 251.50, 252., 252.50, 253., 253.50, 254., 254.50, 255., 255.50, 256., 256.50, 257., 257.50, 258., 258.50, 259., 259.50, 260., 260.50, 261., 261.50, 262., 262.50, 263., 263.50, 264., 264.50, 265., 265.50, 266., 266.50, 267., 267.50, 268., 268.50, 269., 269.50, 270., 270.50, 271., 271.50, 272., 272.50, 273., 273.50, 274., 274.50, 275., 275.50, 276., 276.50, 277., 277.50, 278., 278.50, 279., 279.50, 280., 280.50, 281., 281.50, 282., 282.50, 283., 283.50, 284., 284.50, 285., 285.50, 286., 286.50, 287., 287.50, 288., 288.50, 289., 289.50, 290., 290.50, 291., 291.50, 292., 292.50, 293., 293.50, 294., 294.50, 295., 295.50, 296., 296.50, 297., 297.50, 298., 298.50, 299., 299.50, 300., 300.50, 301., 301.50, 302., 302.50, 303., 303.50, 304., 304.50, 305., 305.50, 306., 306.50, 307., 307.50, 308., 308.50, 309., 309.50, 310., 310.50, 311., 311.50, 312., 312.50, 313., 313.50, 314., 314.50, 315., 315.50, 316., 316.50, 317., 317.50, 318., 318.50, 319., 319.50, 320., 320.50, 321., 321.50, 322., 322.50, 323., 323.50, 324., 324.50, 325., 325.50, 326., 326.50, 327., 327.50, 328., 328.50, 329., 329.50, 330., 330.50, 331., 331.50, 332., 332.50, 333., 333.50, 334., 334.50, 335., 335.50, 336., 336.50, 337., 337.50, 338., 338.50, 339., 339.50, 340., 340.50, 341., 341.50, 342., 342.50, 343., 343.50, 344., 344.50, 345., 345.50, 346., 346.50, 347., 347.50, 348., 348.50, 349., 349.50, 350., 350.50, 351., 351.50, 352., 352.50, 353., 353.50, 354., 354.50, 355., 355.50, 356., 356.50, 357., 357.50, 358., 358.50, 359., 359.50, 360., 360.50, 361., 361.50, 362., 362.50, 363., 363.50, 364., 364.50, 365., 365.50, 366., 366.50, 367., 367.50, 368., 368.50, 369., 369.50, 370., 370.50, 371., 371.50, 372., 372.50, 373., 373.50, 374., 374.50, 375., 375.50, 376., 376.50, 377., 377.50, 378., 378.50, 379., 379.50, 380., 380.50, 381., 381.50, 382., 382.50, 383., 383.50, 384., 384.50, 385., 385.50, 386., 386.50, 387., 387.50, 388., 388.50, 389., 389.50, 390., 390.50, 391., 391.50, 392., 392.50, 393., 393.50, 394., 394.50, 395., 395.50, 396., 396.50, 397., 397.50, 398., 398.50, 399., 399.50, 400., 400.50, 401., 401.50, 402., 402.50, 403., 403.50, 404., 404.50, 405., 405.50, 406., 406.50, 407., 407.50, 408., 408.50, 409., 409.50, 410., 410.50, 411., 411.50, 412., 412.50, 413., 413.50, 414., 414.50, 415., 415.50, 416., 416.50, 417., 417.50, 418., 418.50, 419., 419.50, 420., 420.50, 421., 421.50, 422., 422.50, 423., 423.50, 424., 424.50, 425., 425.50, 426., 426.50, 427., 427.50, 428., 428.50, 429., 429.50, 430., 430.50, 431., 431.50, 432., 432.50, 433., 433.50, 434., 434.50, 435., 435.50, 436., 436.50, 437., 437.50, 438., 438.50, 439., 439.50, 440., 440.50, 441., 441.50, 442., 442.50, 443., 443.50, 444., 444.50, 445., 445.50, 446., 446.50, 447., 447.50, 448., 448.50, 449., 449.50, 450., 450.50, 451., 451.50, 452., 452.50, 453., 453.50, 454., 454.50, 455., 455.50, 456., 456.50, 457., 457.50, 458., 458.50, 459., 459.50, 460., 460.50, 461., 461.50, 462., 462.50, 463., 463.50, 464., 464.50, 465., 465.50, 466., 466.50, 467., 467.50, 468., 468.50, 469., 469.50, 470., 470.50, 471., 471.50, 472., 472.50, 473., 473.50, 474., 474.50, 475., 475.50, 476., 476.50, 477., 477.50, 478., 478.50, 479., 479.50, 480., 480.50, 481., 481.50, 482., 482.50, 483., 483.50, 484., 484.50, 485., 485.50, 486., 486.50, 487., 487.50, 488., 488.50, 489., 489.50, 490., 490.50, 491., 491.50, 492., 492.50, 493., 493.50, 494., 494.50, 495., 495.50, 496., 496.50, 497., 497.50, 498., 498.50, 499., 499.50, 500., 500.50, 501., 501.50, 502., 502.50, 503., 503.50, 504., 504.50, 505., 505.50, 506., 506.50, 507., 507.50, 508., 508.50, 509., 509.50, 510., 510.50, 511., 511.50, 512., 512.50, 513., 513.50, 514., 514.50, 515., 515.50, 516., 516.50, 517., 517.50, 518., 518.50, 519., 519.50, 520., 520.50, 521., 521.50, 522., 522.50, 523., 523.50, 524., 524.50, 525., 525.50, 526., 526.50, 527., 527.50, 528., 528.50, 529., 529.50, 530., 530.50, 531., 531.50, 532., 532.50, 533., 533.50, 534., 534.50, 535., 535.50, 536., 536.50, 537., 537.50, 538., 538.50, 539., 539.50, 540., 540.50, 541., 541.50, 542., 542.50, 543., 543.50, 544., 544.50, 545., 545.50, 546., 546.50, 547., 547.50, 548., 548.50, 549., 549.50, 550., 550.50, 551., 551.50, 552., 552.50, 553., 553.50, 554., 554.50, 555., 555.50, 556., 556.50, 557., 557.50, 558., 558.50, 559., 559.50, 560., 560.50, 561., 561.50, 562., 562.50, 563., 563.50, 564., 564.50, 565., 565.50, 566., 566.50, 567., 567.50, 568., 568.50, 569., 569.50, 570., 570.50, 571., 571.50, 572., 572.50, 573., 573.50, 574., 574.50, 575., 575.50, 576., 576.50, 577., 577.50, 578., 578.50, 579., 579.50, 580., 580.50, 581., 581.50, 582., 582.50, 583., 583.50, 584., 584.50, 585., 585.50, 586., 586.50, 587., 587.50, 588., 588.50, 589., 589.50, 590., 590.50, 591., 591.50, 592., 592.50, 593., 593.50, 594., 594.50, 595., 595.50, 596., 596.50, 597., 597.50, 598., 598.50, 599., 599.50, 600., 600.50, 601., 601.50, 602., 602.50, 603., 603.50, 604., 604.50, 605., 605.50, 606., 606.50, 607., 607.50, 608., 608.50, 609., 609.50, 610., 610.50, 611., 611.50, 612., 612.50, 613., 613.50, 614., 614.50, 615., 615.50, 616., 616.50, 617., 617.50, 618., 618.50, 619., 619.50, 620., 620.50, 621., 621.50, 622., 622.50, 623., 623.50, 624., 624.50, 625., 625.50, 626., 626.50, 627., 627.50, 628., 628.50, 629., 629.50, 630., 630.50, 631., 631.50, 632., 632.50, 633., 633.50, 634., 634.50, 635., 635.50, 636., 636.50, 637., 637.50, 638., 638.50, 639., 639.50, 640., 640.50, 641., 641.50, 642., 642.50, 643., 643.50, 644., 644.50, 645., 645.50, 646., 646.50, 647., 647.50, 648., 648.50, 649., 649.50, 650., 650.50, 651., 651.50, 652., 652.50, 653., 653.50, 654., 654.50, 655., 655.50, 656., 656.50, 657., 657.50, 658., 658.50, 659., 659.50, 660., 660.50, 661., 661.50, 662., 662.50, 663., 663.50, 664., 664.50, 665., 665.50, 666., 666.50, 667., 667.50, 668., 668.50, 669., 669.50, 670., 670.50, 671., 671.50, 672., 672.50, 673., 673.50, 674., 674.50, 675., 675.50, 676., 676.50, 677., 677.50, 678., 678.50, 679., 679.50, 680., 680.50, 681., 681.50, 682., 682.50, 683., 683.50, 684., 684.50, 685., 685.50, 686., 686.50, 687., 687.50, 688., 688.50, 689., 689.50, 690., 690.50, 691., 691.50, 692., 692.50, 693., 693.50, 694., 694.50, 695., 695.50, 696., 696.50, 697., 697.50, 698., 698.50, 699., 699.50, 700., 700.50, 701., 701.50, 702., 702.50, 703., 703.50, 704., 704.50, 705., 705.50, 706., 706.50, 707., 707.50, 708., 708.50, 709., 709.50, 710., 710.50, 711., 711.50, 712., 712.50, 713., 713.50, 714., 714.50, 715., 715.50, 716., 716.50, 717., 717.50, 718., 718.50, 719., 719.50, 720., 720.50, 721., 721.50, 722., 722.50, 723., 723.50, 724., 724.50, 725., 725.50, 726., 726.50, 727., 727.50, 728., 728.50, 729., 729.50, 730., 730.50, 731., 731.50, 732., 732.50, 733., 733.50, 734., 734.50, 735., 735.50, 736., 736.50, 737., 737.50, 738., 738.50, 739., 739.50, 740.,